



Mit unverkennbarem Sound und viel Liebe zu ihren tuckernden Zweirädern sind die Vespa-Freunde unterwegs.

## Vespa-Freunde rollen wieder

Die „Blechrollerritter“ suchen neue Mitglieder

Für alle Fans von Vespas und anderen Schaltrollern der vergangenen Jahrzehnte ist der Club der Vespa-Freunde Straubing wohl der erste Anlaufpunkt. Bei den wiederbelebten Vespa-Freunden gibt es nicht nur Stammtischrunden und Feste zum Fachsimpeln, natürlich finden auch regelmäßig gemeinsame Ausfahrten statt.

Vor Kurzem beispielsweise eine Ausfahrt nach Landau an der Isar: Ausgerüstet mit Handschuhen und warmen Jacken, machte sich ein historischer Konvoi mit Vespas von 1954 bis 1985 bei herrlichem Sonnenwetter auf den Weg. Mit dabei auch eine seltene NSU Lambretta aus den 50ern. Die Reise führte „bei gemütlichem Fuffi-Tempo“ auf Nebenstraßen über Opperkofen, Oberpiebing, Affa, Großköllnbach und Pilsting Richtung Ziel „Oldtimertreffen“. Begleitet wurde der Rollertrupp dabei von zwei Service-

mobilen, die jeweils mit Werkzeug und Brotzeit bestückt dafür sorgten, dass keiner auf der Strecke blieb. In Großköllnbach kamen beide zu ihrem Einsatz, um Benzinmangel, ein defektes Gasseil und den mittlerweile aufkommenden Hunger zu beseitigen.

Danach erreichten die „Blechrollerritter“ – wie Jürgen Weber, Vorsitzender der Vespa-Freunde Straubing, seine Clubmitglieder nennt – ohne größere Probleme gegen 12 Uhr Landau. Zwischen den bereits in Aufstellung stehenden anderen Oldtimern wurden die Straubinger Exponate positioniert und bestaunt.

Am Samstag, 10. Oktober, ist das Abrollern der Saison mit einer Fahrt nach Wiesenfelden geplant. Treffpunkt dazu ist der Parkplatz auf der Staustufe. Anmeldung und Informationen über die Fahrt und den Verein finden sich auf der Homepage [www.vespafreunde-straubing.de](http://www.vespafreunde-straubing.de).

### ■ Brief an die Redaktion

*Leserbriefe über die Berichterstattung über die geplante Photovoltaikanlage bei Alburg.*

#### Solarstrom ja, aber...

Die Diskussion um den geplanten Solarpark des Hauses Thurn und Taxis bei Straubing berührt mich in zweierlei Hinsicht. Einerseits ist unsere Familie seit Generationen in der Landwirtschaft tätig, andererseits bin ich, wie man weiß, der Initiator des Solarparks Gänsdorf in Straßkirchen.

Dass und warum wir umweltfreundliche Energie brauchen, ist heute allseits bekannt und unumstritten. Fast jeder ist gegen Atomkraft, des Risikos wegen; auch gegen Braunkohlekraftwerke, der Umweltverschmutzung wegen; Gaskraftwerke fördern unsere Abhängigkeit von Fremdstaaten und Strom aus Öl verbietet sich wegen der zur Neige gehenden Ölreserven.

„Verantwortungsvoll mit der Natur umgehen“, mahnen die Gegner von Fotovoltaik in den Leserbriefen. Das heißt aber doch auch die Erde vor Schadstoffen und Erwärmung zu schützen! Und da ist nun der Strom von der Sonne, die Fotovoltaik unverzichtbar... ein Geschenk Gottes sozusagen. Wir brauchen diesen von der Natur geschenkten Strom und wir brauchen ihn in großen Mengen... und wir brauchen ihn preiswert.

Das Thema ist also: wir wollen Solarstrom, aber halt nicht vor unserer eigenen Haustür und wenn, dann allenfalls auf den Dächern.

In großen Mengen: Das heißt aber auch, der Strom aus Dachanlagen genügt nicht. Nicht jeder will und nicht jeder kann sein Dach mit FV-Anlagen bestücken. Nur ein Teil der Dächer ist nach Süden ausgerichtet. Die bisher hohe und nun zurückgehende staatliche Förderung durch die Einspeisevergütung hat die Grenzen der Investitionsbereitschaft der Hauseigentümer bereits aufgezeigt.

In großen Mengen benötigt, heißt wiederum, dass viel kostbares Kapital benötigt wird und das sucht zwangsläufig nach großen Anlagen. Viele kleine wären zu teuer, zu schwierig zu organisieren, „zersiedeln eher die Landschaft“ und hätten auch keine Vorteile im Sinne der geäußerten Bedenken.

Im Ergebnis: Fotovoltaikanlagen zu verhindern ist keine Lösung. Was wären denn die brauchbaren Alternativen???

Biogasanlagen, so umweltfreundlich sie sind, verbrauchen in hohem Maße Anbauflächen. Der durch 190 Hektar Fotovoltaikanlagen erzeugte Strom entspricht dem von 4000 Hektar Erntegut für Biogasanlagen.

Das Verkehrsaufkommen beim Abtransport des Pflanzgutes zur Biogasanlage wäre bei einer so großen Fläche eine weit größere Belas-

tung, z. B. für die Gemeinde Feldkirchen und den Ortsteil Alburg der Stadt Straubing, als eine intelligent begrünte FV-Anlage.

Man sollte also die Augen nicht davor verschließen, dass auf dem vorgesehenen Gelände auch Mais für Biogasanlagen angebaut werden könnte... und dafür wäre keine Genehmigung erforderlich; kein Einspruch möglich. Das wäre Landwirtschaft pur. Auch dafür wird der gute Boden verbraucht. Aber wäre das in diesen Größenordnungen erwünscht?

Übrigens: Wegen der Überproduktion waren bis vor Kurzem im Landkreis Straubing-Bogen noch ca. 3400 Hektar Ackerland stillgelegt worden, wofür Steuergelder als Ausgleichszahlung verwendet wurden. Was sind dagegen 190 Hektar, die nur begrenzte Zeit aus der Lebensmittelproduktion herausgenommen werden? Sollte das Grundstück für wichtige andere Zwecke benötigt werden, könnte die Anlage in kürzester Zeit ohne übermäßige Kosten abgebaut und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden.

Wir werden in Gänsdorf zeigen, dass eine von Landschaftsarchitekten gut geplante Begrünung fast keinen Blick auf die Anlage selbst erlaubt. Zurzeit haben wir versuchsweise Sonnenblumen angepflanzt und schon jetzt – wenn man von Plattling kommt – ist das Ergebnis mehr als überraschend. Selbstverständlich wird das alles noch optimiert und auch an die Wintermonate gedacht.

Es ist für den Investor Thurn und Taxis sicherlich keine Frage und von Seiten der Genehmigungsbehörde ohnehin eine selbstverständliche Auflage, dass eine optimale Gestaltung und Begrünung der Grenzen erfolgt. Sicherlich könnte man daran denken entlang der Straße einen Fußgänger- und Radfahrweg für die Bürger anzulegen.

Im Übrigen: einen großen Vorteil hat sie noch die „große“ Freiland-Fotovoltaikanlage: Sie bringt Gewerbesteuererinnahmen in so erheblicher Größenordnung (ca. 5000 Euro pro Hektar) und so gesichert Jahr für Jahr in die Kassen der Gemeinden, dass mancher Haushalt dadurch „sanitiert“ werden kann. Und dabei gibt es nur einen Nutznießer: den Bürger!

Den Bürger, der zwar gelegentlich beim Vorbeifahren auf ein landschaftsgärtnerisch begrüntes Solarfeld schauen „muss“, sich in seiner Gemeinde dafür aber an einem Kindergarten, einer Sportanlage o. ä. erfreuen kann, die mit dieser Gewerbesteuererinnahme gebaut werden konnte. In diesem Zusammenhang ist für mich unverständlich, dass Frau Unger sehr erleichtert ist, dass eine Fotovoltaik-Anlage nicht machbar ist, weil es sich um ein Vorranggebiet für Lehmbau handelt. Der Lehmbau würde für Feldkirchen und Alburg ein hohes

Verkehrsaufkommen für Jahrzehnte bedeuten, der gute „Gäuboden“ wird abgetragen und die Landschaft wird für immer in eine riesige Grube verwandelt. Außerdem wäre der gute Boden bedingt für die Landwirtschaft unwiederbringlich verloren. Ob der Anblick einer großen Lehmgrube schöner ist als ein eingegrüntes Fotovoltaikfeld sei dem Betrachter überlassen.

Sich jetzt zu verweigern, wäre nicht mehr gutzumachen und nach meiner Meinung vor der nächsten Generation auch nicht zu verantworten. In kurzer Zeit ist der Zug abgefahren. Eine zweite Chance kommt vermutlich nicht wieder.

Klaus Krinner  
Straßkirchen

#### Nägel mit Köpfen

Machen wir doch Nägel mit Köpfen! Was sind schon lächerliche 190 Hektar! Mein Vorschlag: Der ganze Gäuboden sollte, sofern er nicht ohnehin schon zugesiedelt (Neubaugelände, Industriegebiete) ist, flächendeckend mit einer gigantischen Fotovoltaikanlage überzogen werden. Dies brächte eine Unmenge Vorteile: Erstens wäre damit vielen Landwirten geholfen. Zweitens würden sich die Steuereinnahmen der Gäubodengemeinden deutlich vermehren.

Drittens würde sich – erstmals in der Geschichte – ein riesiger Touristenstrom aus aller Welt in den Gäuboden, bisher touristisch Wüste, ergießen.

Denn ein Meer von Modulen auf bestem Ackerland, das hat schon was! Somit würden neben den Landwirten auch weitere Teile der Bevölkerung profitieren. Man könnte Wanderungen durch das Solargebiet veranstalten, auch Quasibootsfahrten (Motto: Jetzt fahr'ma durchn Elektrosee – jucheee), auch an Wandersteige hoch über den Solarplätzen, ähnlich den Waldwipfelwegen im Bayerischen Wald, ließe sich denken. Das Ganze könnte noch getoppt werden dadurch, dass zum Nutzen der transdanubischen Bewohner unseres Landkreises auf dem Bogenberg endlich die 50 Meter hohe Christusfigur, die bisher noch keine Heimstatt gefunden hat, erbaut wird. Aus deren Augen kann, nach kurzer Liftfahrt, der Tourist seinen Blick über das weite Solarmeer schweifen lassen, was speziell bei untergehender Sonne ein aufwühlendes Erlebnis sein dürfte. Natürlich müssten in den Dörfern noch wolkenkratzerähnliche Hotels hochgezogen werden, von deren obersten Stockwerken man ebenfalls eine fantastische Aussicht hätte.

Wie wir in einem der Leserbriefe gelesen haben, sind solche Solaranlagen auch ein wahrer Segen für die Umwelt und die Artenvielfalt. Könnte mir gut vorstellen, dass sich schon in kürzester Zeit neue Arten entwickeln, etwa eine Heuschre-

ckenart, die ihre Eier auf die Module ablegt und von der Sonne ausbrüten lässt. Die frisch geschlüpften Heuschrecken fallen bei Schrägstellung der Module nach unten, wo aber schon eine weitere neue Spezies, nämlich die niederbayerische Solar-springmaus, wartet und sie verspeist. Nach ein paar Jahren müssen dann, weil technisch überholt, die Anlagen natürlich abgerissen werden. Sollten sie nicht recycelbar sein, könnte man mit ihnen die (neue) Donau, die an Straubing und den Straubingern ohnehin in jeder Hinsicht nur vorbeifließt, verfüllen, wodurch wertvolle Parkplätze entstünden.

Der Gäuboden steht dann endlich wieder für den Anbau von Feldfrüchten zur Verfügung, natürlich nicht zur Erzeugung von Nahrungsmitteln (lassen wir diese Sentimentalitäten), sondern selbstverständlich für die Gewinnung alternativer Energien.

Es ist schwer, über dieses Thema keine Satire zu schreiben.

Gerhard Schormann  
Salching

*Zum Artikel von Wolfgang Engel in der Straubinger Rundschau vom Samstag „Über Gartenzwerge“.*

#### Vom Gartenzweig zum Deppen gemacht!

Letzte Woche habe ich die Beratungsstelle für Rentenangelegenheiten im Rathaus gesucht. Von einer freundlichen Angestellten wurde mir erklärt, diese Stelle wurde ausgelagert und befindet sich jetzt am Platzl 10. Den Grund für diesen Umzug konnte sie mir nicht glaubhaft nennen. Jetzt weiß ich es: Gartenzwerge sind in diese frei gewordenen Räume gezogen.

Am 13. Oktober werden sie mit Marschmusik aus dem Rathaus zum Stadtplatz marschieren. Da wird von einem Zwerg aus Gloucester berichtet, der nicht sprechen kann, ein Brief lag neben ihm, in dem er schrieb: „Ein Gartenzweig hat viel Zeit, um nachzudenken“. Herr Lohmeier, haben Sie nachgedacht. Wie kann man in einer so friedlichen, wunderschönen Stadt Gartenzwerge mit Hitlergruß aufmarschieren lassen? (...) Straubing macht sich damit zum Blödmann ganz Deutschlands.

Liebe Sponsoren – spenden Sie bitte die 20000 Euro (so viel kostet dieser Irrsinn etwa) für einen sozialen Zweck. Ganz Straubing wird es Ihnen danken.

Herr Lohmeier, die Diensträume am Platzl 10 sind für die Angestellten und ihre Kunden eine Zumutung, insbesondere die Speicherabteilung – (Beratungsstelle für Rentner/Behinderte). Mein Vorschlag: Beziehen Sie mit Ihrer SPD und den Gartenzwerge diese Räume, dann

haben Sie viel Zeit, nachzudenken und einen herrlichen Blick über unser schönes Straubing.

Paul Schmidt  
Straubing

#### Gratwanderung der SPD

In wenigen Tagen soll es also auf dem Straubinger Stadtplatz, organisiert von der SPD und von der Stadtverwaltung geduldet, einen Aufmarsch brauner Horden geben: 1200 ältere Männer, als Gartenzwerge in grauer und schwarzer Kleidung getarnt, die rechte Hand zum „römischen Gruß“ erhoben, werden dann unbeweglich für fünf Tage das Bild des Ludwigsplatzes beherrschen und dergestalt auf ihre ganz spezifische Weise gegen den Nationalsozialismus demonstrieren dürfen.

Was mag den Initiator dieser Aktion, eine Akademiedirektor aus der früheren Stadt der Bewegung, dazu getrieben haben, eine bisher unbescholten unter uns lebende Minderheit dazu zu verleiten, „das Böse mit dem Bösen“ austreiben zu wollen? In dem der Brisanz dieses Vorhabens in angemessener Weise gerecht werdenden Artikel von Wolfgang Engel finden wir einen Hinweis: Dem ungläubig stauenden Leser wird vom Künstler empfohlen, die Altnazis für je 45 Euro zu erwerben und dann demonstrativ zu zerschreddern. Es handelt sich hierbei um eine schon im Mittelalter übliche Methode, Täter, derer man nicht habhaft werden konnte, „in effigie“ zu bestrafen, also deren Bildnis beispielsweise zu verbrennen, wobei dann der Rechtsprechung Genüge getan war. Nur wird diese an sich lobenswerte Aktion dadurch ad absurdum geführt, dass ihr künstlerischer Vater die „Täter“ (unter Mitwirkung eingeschleuster V-Zwerge des BND?) eignen für diese Veranstaltung hat herstellen lassen.

Hier soll eine Randgruppe unserer Gesellschaft, die sich seit jeher für die Verbesserung unserer Umwelt einsetzt (Gartenarbeit) auf unerträgliche Weise für eine Demonstration fragwürdigster Art gegen den Nationalsozialismus – aus Profitgründen, so ist zu vermuten – instrumentalisiert werden! Gewöhnlich gut unterrichtete Kreise erwarten deshalb eine Gegendemonstration (...) jener Gartenzwerge, die fest auf dem Boden unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen. Hoffen wir nur, dass keine Steine fliegen. Dass der Schutz der gar nicht so kleinen Gruppe Unverbesserlicher nicht von der Polizei, sondern von der SPD (Nachtwachen!) garantiert wird, gibt allerdings zu denken.

Peter Zipse  
Feldkirchen

\* \* \*

Anm.d.Red.: Leserbriefe sollten kurz und prägnant formuliert sein. – Die in Leserbriefen geäußerte Meinung muss nicht die Meinung der Redaktion sein. – Die Redaktion behält sich das Recht der Kürzung vor.